

## Hundetrainer im TV

### BITTE NICHT NACHMACHEN!

*(Erstmals veröffentlicht im Bookazin „SitzPlatzFuss“, November 2023)*



### Wie TV-Sendungen Gewalt am Hund gesellschaftsfähig machen.

Fernsehsendungen rund um das Training mit Hunden boomen schon lange und erfreuen sich auch weiter einer großen Beliebtheit – nicht nur in Deutschland. Dabei werden immer wieder Maßnahmen gezeigt, die auf gar keinen Fall nachgeahmt werden sollten.

Denn sehr häufig werden gewaltvolle Maßnahmen gezeigt und empfohlen. Es reicht von offensichtlich tierschutzrelevanten Misshandlungen, bis hin zu teils erst auf den zweiten Blick als schmerzvoll und einschüchternd erkennbaren Maßnahmen, die durch anschließende Belohnung des Hundes abgemildert werden sollen. Ein Vorgehen, welches durch Aussagen

wie „Das ist nicht schlimm – das machen Hunde unter sich genauso. Und danach wird er ja belohnt“ gerechtfertigt wird. Zudem werden die Hunde mit menschlichen Etiketten wie „frech“ oder „respektlos“ versehen und damit steigt die Bereitschaft, Gewalt am Hund in Kauf zu nehmen. Der muss schließlich Grenzen lernen. Langsam und subtil wird die eingesetzte Gewalt damit salon- und gesellschaftsfähig.

Um sich dem Phänomen „TV-Trainer“ zu nähern, sollte zunächst definiert werden, was überhaupt unter Gewalt am Hund zu verstehen ist.

### Was ist Gewalt am Hund?

Besonders im Hundetraining ist dies ein immer wieder hart umkämpftes Thema. Der Begriff „Gewalt“ ist kein klarer oder eindeutig definierter Begriff. Weder in der Wissenschaft noch im allgemeinen Sprachgebrauch. Ob eine Handlung Gewalt ist, bewerten wir Menschen immer als Individuum. Gewalt ist das, was sich für uns falsch anfühlt – nicht aber unbedingt für den Ausübenden. Dies macht eine Beurteilung, was Gewalt für den Hund bedeutet, natürlich besonders schwierig: Sie können sich nicht verbal mitteilen, ob es sich für sie „falsch anfühlt“. Die Einschätzung obliegt damit unserer Beobachtung, Wahrnehmung und Interpretation ihrer Körpersprache.

Die Bundeszentrale für politische Bildung schreibt auf ihren Seiten<sup>1</sup>:

*„Allgemein: Gewalt bezeichnet den Einsatz von physischem oder psychischem Zwang gegenüber Menschen sowie die physische Einwirkung auf Tiere oder Sachen.“*

Tiere werden (leider) nach wie vor als Sache angesehen, sodass der Aspekt der psychischen Gewalt an Tieren nicht explizit aufgegriffen und erwähnt wird. Durch eine fehlende Erwartungssicherheit aufgrund nicht vorhersehbarer und/ oder durch das eigene Tun vermeidbare Strafen, wird auch auf Hunde psychische Gewalt ausgeübt. So werden sie in TV-Sendungen zum Beispiel gern „in die Falle“ gelockt. D.h., es wird ihnen etwas angeboten, das das eigentlich unerwünschte Verhalten auslöst, um sie dann dafür zu korrigieren.

---

<sup>1</sup> Quelle: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/politiklexikon/17566/gewalt/>

Weiter heißt es<sup>2</sup>:

*„Soziologie.: Gewalt bedeutet den Einsatz physischer oder psychischer Mittel, um einer anderen Person gegen ihren Willen a) Schaden zuzufügen, b) sie dem eigenen Willen zu unterwerfen (sie zu beherrschen) oder c) der solchermaßen ausgeübten Gewalt durch Gegen-Gewalt zu begegnen.“*

Bei den Definitionen von Gewalt in Bezug auf Lebewesen geht es also auch darum, den eigenen Willen gegenüber einem anderen Lebewesen massiv durchzusetzen, es zu beherrschen und seinen Willen und seine Handlungen darüber zu kontrollieren. Das Thema Kontrolle steht im Zusammenleben mit Hunden natürlich sehr weit oben – zur eigenen Sicherheit, der der Umwelt und natürlich auch der des Hundes. Um Kontrolle über den Hund zu erlangen und zu behalten, bedarf es aber keiner gewaltvollen Maßnahmen, sondern strukturiertes Training.

Zur Bewertung von Gewalt und wie diese entsteht, sagt Dorsch, das Lexikon der Psychologie<sup>3</sup>:

*„[...] Die Bewertung von Gewalt hängt zum einen von individuellen Merkmalen wie Persönlichkeit, sozialem Status, religiösen und ideologischen Überzeugungen, zum anderen von den jeweils gültigen gesellschaftlichen Normen (Normen, soziale) ab. [...]“*

Weiter wird ausgeführt:

*„[...] Gewalthandlungen entstehen in sozialen Situationen. Sie sind bedingt durch gesellschaftliche Strukturen, haben eine Geschichte (Historizität), beruhen auf mehr oder weniger bewussten Entscheidungen (Entscheiden) [...]. Im Unterschied zur Aggression, die zur biologischen Ausstattung jedes höheren Lebewesens gehört, sind Gewalthandlungen keine Naturtatsache, sondern Ergebnis der gesellschaftlichen Entwicklung. [...]“*

Quelle: <https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/gewalt>

Wie sich zeigt, ist die Eingrenzung nicht einfach. Was der eine als gewaltvoll empfindet, kann für den anderen angemessen und notwendig sein. Eigene Erfahrungen beeinflussen das Empfinden ebenso, wie die eigene Haltung und Überzeugung. Die gesellschaftliche Struktur

---

<sup>2</sup> Quelle: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/politiklexikon/17566/gewalt/>

<sup>3</sup> Wirtz (2013)

nimmt ebenfalls Einfluss: So wie die Prügelstrafe in Schulen in den 1940-er Jahren noch Gang und Gäbe und gesellschaftlich akzeptiert war, so wurde vor 25 Jahren das Stachelhalsband noch als adäquates Mittel angesehen. Auch in der Hundeeziehung sind wir „eigentlich“ weg von Schlägen, Stachelhalsband und Co. Darüber besteht in der Trainer\*innenwelt sogar ein breiter Konsens. Allerdings wird es bei anderen Maßnahmen, die keine direkte oder massive physische Gewalt ausüben, wieder uneinig. Durch den Menschen gegenüber dem Hund ausgeübtes aggressives Verhalten wird als „natürlich“ und nicht als Gewalt betrachtet – denn Hunde gehen angeblich auch nicht zimperlich miteinander um. Quittiert der Hund dies mit Demuts- und/ oder Meideverhalten, wird das als vermeintliches Zeichen von Akzeptanz und Verständnis der „Regeln“ interpretiert.

### **Mein Gefühl von Gewalt**

Für mich persönlich definiert sich Gewalt am Hund durch alles, das den Hund absichtlich erschreckt (Wasserpistole, Rütteldose, zischen, klatschen etc.) und ihm absichtlich Schmerzen zufügt (Leinenruck, kneifen, Knie hochziehen, an Schmerzpunkten angebrachte Leinen etc.). Darüber hinaus gehört für mich jegliches menschliches Verhalten dazu, das dem Hund durch absichtliches körperliches Bedrohen, geschönt mit dem Ausdruck „soziale Interaktion“, und dem Versuch der Nachahmung natürlichen (aggressiven) hundlichen Verhaltens (in den Weg stellen, groß machen, fixieren, blocken etc.) Grenzen und Respekt abnötigen will. Auch Aktionen, die einen Hund z.B. absichtlich in eine Situation bringen, in der er mit ziemlich hoher Wahrscheinlichkeit ein unerwünschtes Verhalten zeigen wird, um dann dieses Verhalten durch Einwirkungen welcher Art auch immer zu unterbrechen, bzw. zu unterbinden, sind für mich Gewalt am Hund.

Leider wird gerade diese Vorgehensweise mehr als häufig und gezielt in TV-Sendungen gezeigt und genutzt, um einen deutlichen Vorher-Nachher-Effekt präsentieren zu können. Dabei ist es völlig unnötig den Hund in das unerwünschte Verhalten rutschen zu lassen, nur um es dann zu hemmen – egal wieviel „Lob“ es gibt, wenn der Hund dann das „richtige“ Verhalten zeigt. Gutes Training beginnt weit vorher. Es arbeitet sowohl an den Auslösern des Verhaltens – diese können und sollen nicht gemieden werden - berücksichtigt dabei aber auch die emotionale Lage des Hundes und setzt damit auf eine tiefergehende Verhaltensanpassung des Hundes. Wird der Hund gehemmt, ändert sich nichts an der Ursache. Hunde verstehen im

menschlichen Sinne nicht, was „erlaubt“ und „nicht erlaubt“ ist. Sie passen ihr Verhalten rein situativ den Konsequenzen an, die ihr Verhalten hat. Das „Große Ganze“ oder sogar die Einsicht, dass wir etwas für unerwünscht halten, können Hunde nicht erfassen bzw. erlangen. Um nachzuvollziehen, warum dies aber immer wieder in TV-Sendungen suggeriert wird, schauen wir uns einmal die Funktionsweise von Reality-Doku-Sendungen an.

### **Wie funktionieren Unterhaltungssendungen?**

Eine TV-Sendung, die zur Unterhaltung dienen soll, funktioniert nur unter gewissen Bedingungen. Ihr Ziel ist eine hohe und konstante Einschaltquote. Gerade bei Reality-Doku-Reihen oder sog. „Coaching-TV“ – und darum handelt es sich bei TV-Sendungen über Hundetraining - muss der Zuschauende emotional erreicht werden. Durch den Einblick in das Leben anderer Menschen und ihren Problemen mit dem Hund, sollen sich im günstigsten Fall die Grenzen zwischen „Sensation“, Information und Lebensberatung verwischen.

Damit dies gelingt, müssen die Konsumierenden sich entweder selbst in den Protagonisten wiederfinden, oder aber auch sich über sie erheben können. Das Phänomen des „Gaffens“ oder auch „Fremdschämens“, wenn es bei den anderen nicht gut läuft, ist zusätzlich ein gezielt eingesetzter Faktor Gefühle im Zuschauenden zu wecken, die ihn veranlassen, eine bestimmte Sendung immer wieder anzusehen.

Hinzu kommt, dass immer mehr Menschen Hunde halten und eigene Probleme mit diesen haben. Die Zielgruppe ist also riesig. Vom alles anknabbernden, überdrehten Welpen, über den pöbelnden, nicht (mehr) gehorchenden Junghund bis zum Hund aus dem Tierschutz mit seinen ganz speziellen Päckchen, ist in den Sendungen alles vertreten und matched somit sehr viele Menschen in ihrer Lebenswirklichkeit. Es werden sich daher nützliche Tipps für das eigene Zusammenleben mit Hund erhofft, denn in der Sendung sind vermeintlich Profis am Werk, die ihr Handwerk verstehen – ansonsten wären sie wohl nicht im Fernsehen.

Leider geht es aber nicht in erster Linie um Fachkunde, sondern die Inhalte müssen entsprechend präsentiert werden können. Humorvoll, empathisch erscheinend, die Menschen und ihren Hund vielleicht auch etwas vorführend - aber am Ende wird das Problem

immer gelöst und es gibt ein Happy-End. Und das auch gern mit einer spektakulären Vorher-Nachher-Einstellung.

Um diese Emotionen beim Zuschauer auszulösen und sie mitzunehmen, werden den Hunden Etiketten zugeteilt. Frech, respektlos, dreist, unverschämt – alles menschliche Attribute, die überhaupt nicht gern gesehen sind – schon gar nicht beim Hund. Das Verhalten der Hunde wird blumig erklärt, es fallen aber zur Veranschaulichung des Trainingsvorgangs immer wieder Sätze wie „Der tanzt dir auf der Nase herum. Der muss lernen, dass er dich ernst nimmt ...“ etc. Das suggeriert natürlich, dass die Hunde absichtlich Fehlverhalten zeigen, welches so nicht toleriert und wir uns insbesondere nicht gefallen lassen dürfen. Ruckzuck ist damit der Einsatz der Rappeldose und das Erschrecken des Hundes oder ein Kneifen in die Seite, um dem Hund Manieren oder Regeln beizubringen, legitimiert. Dazu kommen noch weiter verwässernde Aussagen wie: „Das schadet dem nichts. Das ist nicht schlimm. Das machen Hunde auch so.“ Nur wenn es ihnen „nichts machen“ würde, würde sich ihr Verhalten auch nicht ändern.

Verhalten zu hemmen ist vor der Kamera schnell zu realisieren. Für den Hund und alle Beteiligten macht es mittel- bis langfristig aber nichts besser. Die zahlreichen Einzelschritte und eine Gesamtbetrachtung der Situation werden in der Regel nicht, oder nur sehr bruchstückhaft vermittelt.

Bleibe das Ganze jetzt auf die Sendungen beschränkt, könnte man noch sagen: Ok, die Bezugspersonen wollten das so, die haben sich in die Öffentlichkeit begeben, es ist ihr Hund und tierschutzwidrig ist es (noch) nicht. Nur damit endet die Nachwirkung einer Sendung nicht.

### **Wie beeinflussen uns Unterhaltungssendungen?**

Mit Tipps und Tricks der Profis aus dem Fernsehen, fühlt sich der Zuschauer gut „gecoached“ und probiert das Gesehene nun am eigenen Hund aus. Und dies kann – je nach Problematik - definitiv gefährlich werden. Besonders, wenn gewaltvolle Maßnahmen übernommen werden, die nicht direkt als solche wahrgenommen werden. Ohne eine begleitete Anleitung und profundes Wissen zum Lern- und Ausdrucksverhalten von Hunden, versucht der Laie das im TV vermittelte „Rezept“ dann selbst anzuwenden, was zu noch mehr Problemen mit dem Hund bis hin zu Bissverletzungen führen kann. Nach dem Ansehen einer

Koch-Show bin ich noch immer kein 4-Sterne-Koch und das Übertragen von einem Rezept auf andere Gerichte gelingt meist nicht ohne weitere Kenntnisse. Dies ist im Hundetraining nicht anders.

Es wird schon seit langem, besonders im Bereich der Medienpädagogik untersucht, ob und wie sich Gewalt im Fernsehen auswirkt. Die zahlreichen Studien und Untersuchungen zeigen, dass eine Form von emotionaler Desensibilisierung stattfindet, Gewalt also auf Dauer als weniger schlimm empfunden wird. Durch die zusätzliche, teils comedyhafte Darstellung, Verharmlosung und Etikettierung der Hunde und der damit einhergehenden Legitimierung unfairer, übergriffiger und gewaltvoller Maßnahmen, werden diese mit der Zeit als nur noch „halb so schlimm“ empfunden und gesellschaftlich immer mehr akzeptiert: Muss halt so sein! Diese Beobachtung mache ich auch täglich auf meinen Hunderunden: Es wird von so vielen Hundehaltenden geruckt, gezischt, gezerzt, gerasselt, gekniffen und der Hund bedrängt, wenn er unerwünschtes Verhalten zeigt – es scheint völlig normal zu sein. Selbst sehr reflektierte Menschen, die ansonsten sehr liebevoll mit ihrem Hund umgehen, sehen ihr Tun am Hund als „nötig“ und empfinden ihr Verhalten nicht als gewaltvoll, sondern als nötig. Der Hund muss doch, darf nicht etc. und haben kaum andere Startegien, ihn von unerwünschten Dingen abzuhalten.

Es ist in den letzten Jahren auch wieder ein deutlicher Anstieg von Gewalt im Hundetraining zu verzeichnen. So nehmen z.B. in Österreich, nach eigener Meldung der Tierombudsstelle, die Beschwerden über Hundeschule zu. Auch der Deutsche Tierschutzbund hat aus diesem Anlass eine ausführliche Broschüre erstellt, wie „schwarze Schafe“ im Hundetraining erkannt werden können. Die Beliebtheit vieler TV-Hundetrainingssendungen zeigt, dass dies dringend notwendig ist und es noch viel mehr Aufklärung bedarf, damit sich dieser Trend nicht fortsetzt.

### **Beziehung statt Konditionierung?**

Sind Hunde soziale Lebewesen, die sich eng dem Menschen anschließen? – Absolut ja!

Aber sind wir Menschen in der Lage, hundliches Verhalten so akkurat nachzuahmen, dass es frei von Missverständnissen und Fehlern beim Hund ankommt? Absolut nein!

„Natürliche Erziehung“, „Kommuniziere artgerecht“ – dies sind immer wieder auftauchende Schlagworte, die dem geneigten Zuschauer vermitteln sollen, dass „Beziehungsarbeit“ völlig ohne Konditionierung und per se ohne Leckerchen auskommt und der Hund uns als souveränen Partner oder gar Anführer akzeptieren muss. Unerwünschte Verhaltensweisen verschwinden, wenn wir nur die richtige Einstellung und das richtige Mind-Set haben. Dem Menschen wird der „schwarze Peter“ in der Sendung zugeschoben und der anscheinend allwissende TV-Trainierende erklärt den Menschen ruhig, dass sie an ihrer Ausstrahlung arbeiten müssen, damit der Hund sie ernst nimmt. Der Zuschauende kann sich dabei mehr oder weniger unbewusst an den Unzulänglichkeiten der Bezugsperson des Hundes weiden, die bis ins Detail dargestellt werden.

In der Realität und praktischen Umsetzung sieht es i.d.R. aber so aus, dass über körperliches Bedrängen des Hundes - Raum geben, Raum nehmen – einschüchternde Maßnahmen eingesetzt werden. Sobald der Hund „einknickt“, sprich Demuts- und/ oder Meideverhalten zeigt, wird der körperliche Druck rausgenommen. Dass auch dieses Vorgehen selbstverständlich immer das Lernen an den Konsequenzen des eigenen Handelns von Hunden, sprich Konditionierungsprozesse beinhaltet, ist offensichtlich:

Ich weiche zurück – Du bedrohst mich nicht mehr: Auch bekannt als negative Verstärkung in der operanten Konditionierung. Du wirkst unangenehm auf mich ein - ich breche mein Tun ab: Auch bekannt als positive Strafe in der operanten Konditionierung.

Die Beispiele ließen sich beliebig fortsetzen. Konditionierung findet also immer statt, sobald ein Verhalten durch eine Konsequenz bestimmt wird. Konditionierung ist „natürlich“, quasi ein Naturgesetz... Somit sind diese Schlagworte auch wieder nur eine verbale Kaschierung von körperlichen Übergriffen auf den Hund und damit Gewalt am Hund. Auch wenn dabei kein direkter Körperkontakt eingesetzt wird, ist dieses Handeln von meiner Definition von Gewaltfreiheit weit entfernt.

Eine enge Bindung und gute Beziehung, in der uns der Hund als seinen sicheren Hafen wahrnimmt, entwickelt sich durch gemeinsame positive Erfahrungen, Erwartungssicherheit und Zuverlässigkeit, in der natürlich auch Training und Konditionierung eine Rolle spielen. Ich möchte keinen Hund, der sich nur an mich wendet, da er ansonsten Repressalien befürchtet. Der Hund zieht z.B. an der Leine, ich trete ihm immer wieder in den Weg und daraufhin nimmt

er sich Hund zurück und läuft neben mir. Weil er „verstanden“ hat, dass ich führe? Weil ich mir den Respekt des Hundes damit erarbeitet habe? Nein... Er hat sein Verhalten nur meinem Handeln, also den Konsequenzen angepasst: Er zieht, ich werde aus seinem Empfinden unangenehm oder gar bedrohlich (je nach Hundetyp), er will diese negative Konsequenz abwenden oder vermeiden und passt daher sein Verhalten entsprechend an. Funktioniert dieser Weg? Natürlich! Wenn ich dabei aber das Ausdrucksverhalten des Hundes genau in Augenschein nehme, sehe ich eine gehemmte, meidende und alles andere als entspannte Körperhaltung.

### **Wie geht es besser?**

Es scheint noch immer erhebliche Missverständnisse darüber zu geben, was bedürfnisorientiertes Training auf Basis positiver Verstärkung eigentlich bedeutet. Es vermenschlicht Hunde ausdrücklich nicht und es handelt sich auch nicht um einen antiautoritären Erziehungsstil. Es hält den Bezug zu aktuellen, wissenschaftlichen Erkenntnissen und erfindet keine eigenen, pseudowissenschaftlichen Begrifflichkeiten, um positive Strafen und gewaltvolle Maßnahmen zu verschleiern.

- Es bedeutet Systematische Problemlösung und Erarbeitung von Lösungsstrategien – egal, um welches erwünschte oder unerwünschte Verhalten es sich handelt, egal mit welchem Hundetyp.
- Es nutzt evidenzbasierte Maßnahmen, welche möglichst schonend für das Tier sind.
- Es setzt klare und faire Grenzen, unterbricht unangemessenes Verhalten ohne vermeidbare unangenehme Einwirkungen und berücksichtigt die Natur des Hundes.
- Es fördert die Beziehung und das Vertrauen zwischen Mensch und Hund.
- Es führt zu zuverlässigem, gesellschaftlich kompatibelem und sicherem Verhalten von Hunden.

Weltweit gibt es viele renommierte Trainer:innen und Organisationen, die erfolgreich auf Basis positiver Verstärkung mit Hund und Mensch arbeiten, Probleme von Angst bis Aggression zielorientiert behandeln und Mensch und Hund zu einer sicheren Bindung und

starken Beziehung verhelfen. Auf Gewalt im Tiertraining kann daher im Jahr 2023 absolutverzichtet werden – auch im TV

